

theologe und königlicher Rat (S. 93–123), zeichnet mit Genauigkeit den Lebensweg dieses bekannten und berühmten Westfalen nach, der am 18. 5. 1437 als Bischof von Regensburg starb und durch seine Karriere im Universitäts-, Kirchen-, Fürsten- und Königsdienst den „Typus des Aufsteigers vom armen Bürgersohn zum Reichsprälaten“ (S. 98) repräsentiert. – Willehad Paul E c k e r t , Jakob von Soest, Prediger und Inquisitor (S. 125–138), skizziert den Lebensweg des um 1360 in Schwefe bei Soest geborenen Dominikaners, der vor allem als Professor der thomistischen Richtung und als Dekan der theologischen Fakultät (seit 1407) in Köln und als päpstlicher Inquisitor der Kölner Kirchenprovinz (seit 1409) gewirkt hat (†1428). – Ferdinand S e i b t , Konrad von Vechta, Hussitischer Erzbischof von Prag (S. 139–151), behandelt den eventuell aus Vechta stammenden Konrad, der als Erzbischof von Prag im Jahre 1421 zu den Hussiten überging. – Dieter B e r g , Dietrich Kolde, Volksprediger und Literat (S. 153–163), stellt knapp den Lebenslauf des wahrscheinlich 1453 in Münster geborenen Dietrich Kolde dar, der zunächst als Augustinereremit, dann als franziskanischer Observant im rheinisch-niederländischen Raum durch Predigt und pastorale Schriften gewirkt hat. Gestorben ist Dietrich 1515 als Guardian in Löwen. – Dieter S c h e l e r , Levold von Northof, Fürstenerzieher und Geschichtsschreiber (S. 181–196), interpretiert die ‚Chronica comitum de Marka‘ (MGH SS rer. Germ. N. S. 6, 1929) mit Bezug auf die märkischen Erfahrungen, die Levold (1279–1359) auf dem Lütticher Schauplatz gesammelt hat. Levold hat im territorialen Sinn weder ein westfälisches noch ein märkisches Bewußtsein, sondern er „identifiziert sich mit dem märkischen Haus“ (S. 195). – Heinz-Dieter H e i m a n n und Ludger T e w e s , Ludwig von Dringenberg, Humanist und Schulreformer (S. 197–208), beschäftigen sich mit dem Berufsleben des westfälischen Lehrers Ludwig von Dringenberg, der von 1441 bis 1477 Rektor der kommunalen Lateinschule im elsässischen Schlettstadt war, die als „die erste humanistische Schule Süddeutschlands“ (P. Adam, S. 197) gerühmt wird. Heinz-Dieter H e i m a n n , Vom Lob Westfalens und seinen Grenzen (S. 7–21), liefert die (gewiß anfechtbare) Begründung, weshalb „ein Westfalenbild unter Einschuß der Tätigkeiten auch abgewanderter Westfalen“ (S. 7) gesucht wurde. Es entsteht der Eindruck, daß hier mit einer gewissen Wehmut entlaufenen Westfalen nachgespürt wurde und daß im interregionalen Kulturaustausch die Daheimgebliebenen das Nachsehen hatten.

Goswin Spreckelmeyer

Ralf G ü n t h e r , Das Soester Waldprivileg von 1369 – Voraussetzungen und Inhalt, Soester Zs. 98 (1986) S. 31–55, erläutert die Entwicklung der Soester Waldrechte bis 1369 und analysiert dann eingehend und scharfsinnig das Privileg Erzbischof Kunos von Falkenstein (Staatsarchiv Soest, Bestand A, Nr. 5568, das dieser am 24. Mai 1369 als Administrator von Köln der Stadt Soest bezüglich der Rechte am südlich der Stadt gelegenen Arnsberger Wald ausgestellt hat. Die „Soester Waldproblematik“ (S. 46) wird auch eingeordnet in die aktuelle Fragestellung „Städte und Wälder im Mittelalter“ (S. 55, AS. 127): „Nachdem die Hellwegstadt einmal den Fuß in die Tür zum Arnsberger Wald gesetzt hatte, ließ sich diese nicht ohne weiteres wieder zuschlagen“ (S. 48).

Goswin Spreckelmeyer

Bernd Ulrich H u c k e r , Die politische Vorbereitung der Unterwerfungskriege gegen die Stedinger und der Erwerb der Grafschaft Bruchhausen durch das Haus Oldenburg, Oldenburger Jb. 86 (1986) S. 1–32, vermag die Voraussetzungen näher